

interacts with, and influences the discourses and organizational forms of the other, as they move towards similar goals of “defin[ing] women as agents in projects of social change” (xx). Thus, the main contribution of this work, and a critical one, is bringing these exchanges to light and systematically breaking down the reified stereotype of feminist and Islamist women’s groups as essentially in opposition to one another. A thoughtful and detailed sociological analysis of two decades of women’s activism in Morocco, this book is an engaging work of scholarship, particularly useful for those studying social movements, gender politics, feminism, Islam, and the Middle East.

Maryann Bylander

Schneider, Irene: Der Islam und die Frauen. München: Verlag C. H. Beck, 2011. 288 pp. ISBN 978 3-406-62210-2. (Becksche Reihe, 6011) Preis: € 14.95

Irene Schneider, Professorin für Arabistik und Islamwissenschaft in Göttingen, war in der anglophonen und deutschsprachigen Fachwelt bisher in erster Linie durch kluge rechtliche und literaturwissenschaftliche Untersuchungen zur arabischen Welt und zum iranisch-afghanischen Raum hervorgetreten, die sich thematisch meist auf Familien, Jugend und Geschlechterrollen konzentrierten und dabei sowohl historische als auch gegenwartsbezogene Fragestellungen durchaus differenziert erörterten. Vielen Anderen genügt es, sich in solch eher etablierten Bahnen von geistes- und kulturwissenschaftlicher Fachkompetenz zu bewähren und weiter zu entwickeln. Mit dem vorliegenden Taschenbuch ist Frau Schneider hingegen das unkonventionelle Wagnis eingegangen, diese etablierten Bahnen zu verlassen für den Zweck eines populärwissenschaftlichen Buchprojektes, das sich an eine nicht fachlich spezialisierte und auch nicht unbedingt akademisch vorgebildete Leser/innen/schaft richtet.

“Der Islam und die Frauen” ist übersichtlich in 7 Kapitel gegliedert, deren Schwerpunktthemen mit Bedacht ausgewählt wurden: 1. Die Anfänge, 2. Theologie und Recht, 3. Sexualität und Liebe, 4. Literarische Reflexionen, 5. Frauen und Macht, 6. Bildung und Beruf, 7. Musliminnen in Deutschland. Vom 1. Kapitel abgesehen liegen die zeitlichen Schwerpunkte dabei häufiger in Gegenwart und jüngerer Geschichte; die räumlichen Akzente sind sinnvollerweise durch die eingangs erwähnte Expertise der Autorin markiert. Einige wichtige (Indonesien, Südasien, Nigeria) oder Europa näher stehende (Albanien, Türkei) Einflussbereiche des Islam werden damit zwar nur punktuell berührt – aber jeder Einführungstext muss schließlich irgendeine Auswahl treffen.

Um es vorweg zu nehmen: Das Wagnis hat sich gelohnt, der Zweck eines populärwissenschaftlichen Buches zu einem komplexen, und hierzulande wie anderswo mit vielen Vorurteilen beladenen Thema ist im Großen und Ganzen sehr gut erfüllt. Klare Fakten werden dort benannt, wo sie auch erwartet werden dürfen; lebendig erzählte Geschichten illustrieren die vielschichtigen Facetten des Themas; die Autorin verteidigt den Islam in seiner Vielfalt wo er fehlgedeutet und missverstanden wird, ohne mit eigener Kritik dort zu sparen wo dies aus

weiblichen und feministischen Sichtweisen heraus auch notwendig oder zumindest nachvollziehbar ist. Ausgewogeneres, Sachkundigeres und zugleich Differenzierteres liegt in deutscher Sprache für ein breit gefächertes Publikum zu diesem Thema kaum vor.

Besonders gut gelungen sind die Kapitel 4., 5. und 6. dieses Bandes. “Literarische Reflexionen” widmet sich berühmten Frauengestalten in Dichtung und Populärkultur, wobei der Bogen von Ibn Qutaibas “Buch der Frauen” (9. Jh.) und von Shehrezad in den Erzählungen aus 1001 Nacht reicht bis zur libanesisch-christlichen Sängerin Fairuz als einem Massenidol, und zur algerischen Regisseurin und Buchautorin Assia Djebar in der Gegenwart.

Das Kapitel “Frauen und Macht” befasst sich in verdienstvoller Weise mit der Dekonstruktion von orientalistischen Stereotypen über einen einheitlich gedachten “Harem”, und mit einflussreichen Frauen hinter den Kulissen der Macht: Diskutiert werden hier Sultansmütter im osmanischen Reich des 17. Jh.s, aber auch E. W. Lanes frühe ethnografische Berichte über ägyptische Alltags-sitten in den 1830er Jahren. Im Anschluss werden jüngere nationalstaatliche Entwicklungen treffsicher untersucht und anhand der Fallbeispiele Marokko, Ägypten und Iran vergleichend diskutiert. In diesem Zusammenhang stellt Irene Schneider die Unterscheidung von Azza Karam zwischen islamistischen, muslimischen und säkularen Feministinnen zur Debatte, um sie in weiterer Folge dann auch selbst mit Gewinn anzuwenden.

Das Kapitel “Bildung und Beruf” schließlich beeindruckt besonders durch die klaren historischen und aktuellen Perspektiven auf die Einzelbeispiele hochgebildeter Frauen aus der Frühzeit des Islam, von denen (meist männliche) Chronisten berichten, ebenso wie auf die dramatischen Veränderungen des 20. Jh.s bei der Überwindung von weiblichem Analphabetismus und der Öffnung des Hochschulzugangs für Frauen. Zu Recht unterstreicht Irene Schneider die großen Schwierigkeiten, die demgegenüber heute noch für viele arabische und islamische Frauen auf dem Weg in die Erwerbstätigkeit bestehen.

Das erste Kapitel über die “Anfänge” repräsentiert hingegen einen wohl unvermeidlichen, aber dennoch schmerzhaften Kompromiss zwischen dem, was für Laien gerade noch absorbierbar sein dürfte, aber für die beiden Welten der Gläubigen und der Wissenschaft als zu knapp gelten wird. In den Kapiteln “Theologie und Recht” sowie “Sexualität und Liebe” schließlich bietet die Autorin mithilfe ihrer eigenen fachlichen Spezialisierungen einen an sich furiosen Einstieg in das Buch. Paradoxerweise wird aber aus Sicht von Ethnologie und Kulturanthropologie gerade an diesen beiden Kapiteln die meiste Kritik zu üben sein. Aussagen zum massiven Einfluss des Gewohnheitsrechts in vielen Teilen der islamischen Welt werden hier nur extrem knapp getroffen, und der Thematik von Sexualität und Liebe fehlt stets Substanzielles, solange die Dimension der Heirats- und Verwandtschaftsbeziehungen weitgehend ausgeblendet bleibt. Studien zu Gewohnheitsrecht sowie zu Heirats- und Verwandtschaftsbeziehungen zählen nun aber zweifellos zu den etablierten Kernkompetenzen von Ethnologie/Kultur- und Sozialanthropologie. Dass die Autorin den diesbezüglichen Wissensstand aus

einem rezipierten und interagierenden Nachbarfach wie diesem also kaum, und sicher nicht ausreichend in die betreffenden Kapitel eingewoben hat, ist folglich als einer unter wenigen Kritikpunkten angebracht.

Trotz dieser – leicht durch Rückgriffe auf andere Literatur kompensierbaren – Einschränkungen sei dieser Band aber ausdrücklich empfohlen: Er eignet sich vortrefflich als ergänzender Studienbehelf auch in einschlägigen ethnologischen Lehrveranstaltungen, als Diskussionsgrundlage und Orientierungshilfe in interdisziplinärer Forschung, und nicht zuletzt auch als Vorbild für die Ethnologie selbst, wie wissenschaftliche Einsichten zu komplexen und emotional umstrittenen Themen auf anschauliche Weise einer interessierten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden können.

Andre Gingrich

Schröter, Susanne (ed.): *Christianity in Indonesia. Perspectives of Power*. Berlin: LIT Verlag, 2010. 420 pp. ISBN 978-3-643-10798-5. (Southeast Asian Modernities, 12) Price: € 29.90

As a result of a conference on “Christianity in Indonesia” at the Goethe University Frankfurt (2003) this book cannot be expected to provide a complete and detailed picture on that big topic. As mentioned by Susanne Schröter (10) and Olaf Schumann (32), Christianity, i.e., the Nestorian Church, has arrived in Nusantara (traditional name of Indonesia), esp. in Sumatra, as early as the seventh or eighth century, but this type of Christianity is not discussed further in this book. Even if we start from the sixteenth century – when the Roman Catholic Christianity arrived together with the Portuguese-Spanish imperialism-colonialism –, there are a lot of elements and aspects of Christianity in this country that have not been covered yet.

But the editor as well as the contributors (some were invited and added to the presenters of the conference later) do not intend or pretend to give the complete scenery; they focus more on the picture of Christianity in this country from the perspectives of power (in political, social, economic, cultural, and religious fields). After limiting and focusing on these perspectives, the articles compiled are mostly outlines of each topic. But this limitation is balanced or even surpassed by an interdisciplinary approach. Although most of the contributors are anthropologists and/or sociologists (Lorraine Aragon, Dieter Bartels, Birgit Bräuchler, Sven Kosel, Susanne Rodemeier, Susanne Schröter, and Holger Warnk), there are also theologians/Islamologists as well as historians (Olaf Schumann and Karel Steenbrink), a political scientist (Hasan Noorhaidi), and philosophers (Raymond Corbey and Franz Magnis-Suseno). Some of them work across several disciplines or have expertise in more than one discipline. This composition of contributors as well as the new and interdisciplinary approach (23) is, as concluded by the editor (Schröter), “suitable in particular for discussing the phenomenon of Christianity in Indonesian archipelago, which is characterized by a well-nigh confusing cultural diversity” (28).

Although the title of this book only mentions Indo-

nesia, some of the contributions also cover the regions and people beyond, like Malaya/Malaysia (Schumann used “Malay World” for Indonesia and some surrounding countries). On the other side there are also some contributions that only discuss certain regions (like Flores by Schröter, Alor by Rodemeier, Moluccas by Bräuchler and Bartels, Central Sulawesi by Aragon, and Minahasa by Kosel). By using case study method and choosing some regions as examples, it is quite understandable when there are some regions which are only mentioned by sightseeing, like Sumatra, Java, Kalimantan, and Papua. This book review pays more attention to the national-scope contributions and invites the readers to enjoy the more regional-specific articles.

This anthology starts with Schröter’s “Overview.” Although it is not an historical overview, this article is set up in a historical framework. After stating that Indonesia is a multicultural and multireligious nation whose heterogeneity is codified in the state doctrine (better: philosophical fundament) Pancasila, and mentioning problematic role of Christianity, she described the development and position of Christianity from the Portuguese colonial era in the 16th century down to the Post-Suharto (or the so-called “Reformation”) era up to the early 21st century. As an outline, this article will not provide a complete description and sometimes cannot avoid generalization, like on pp. 10ff., “While the colonial administrators played off the local customs against Islam, the missionaries tried to replace indigenous structures, ideas, and most notably religions with Christianity and European concept of community. ... The missionaries ... were not only suspicious about *adat* but often tried to eradicate it altogether, particularly those elements they defined as religious. ... in order to convert them to Christianity, missionaries indisputably exerted considerable pressure on ethnic groups that avowed themselves to autochthonous religions.” This might be true in some regions and in the early period of missionary efforts (say until the end of the 19th century). But at least since the beginning of the 20th century there is an awareness among most of the missionary societies and the missionaries they sent that the *adat* and the autochthonous religions contain a lot of precious treasures (although they also put negative assessment to some of the elements). That is, why in Indonesia, since the colonial period, we find a lot of ethnic churches which also function as cultural bulwark or vanguard (like Batak Churches, Javanese Churches, Dayak Church, Toraja Churches, and Papua Churches).

Schröter is, however, right, when she finds that a lot of conflicts in Indonesia are a complicated mixture of political, religious, and cultural factors. She gave special attention to Muslim-Christian conflicts referring to Wendelin Waver in that “Indonesian constitution actually created conditions that were much favorable for Christian missionary societies than in colonial times” (13). Until the 1960s this might be true. But since then there were a number of limitations for the foreign missionary societies as well as for the indigenous churches to get more adherents. The issue of proselytization or christianization, which is accused to them by many Muslim groups, as well as the